

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

1845.

Besth und Ofen, Mittwoch, 15. Januar.

5.

S o b r i.

Aus dem Ungarischen übersetzt von M. Falk.



In einem Theile unseres Vaterlandes lebte eine reiche Familie, ein Ehepaar, dessen Hoffnungen sich in ihrem einzigen Sohne u. Erben konzentrirten. Alexius war geistreich, schön und stark, doch besaß er eine unbeugsame Halsstarrigkeit, welche die Eltern keineswegs zu zügeln suchten, wollten sie sich in ihm einen unabhängigen Herrn erziehen oder erziehen lassen. Um sich durch Lernen nicht zu sehr anzustrengen, besuchte er keine öffentliche Schule, sondern sie hielten ihm fortwährend Erzieher, bis sie endlich einen fanden, der ihnen nach Wunsch war, da der Knabe nie über ihn klagte. Dieser ward es nur zu bald inne, daß seine Vorgänger ihren einträglichen Posten deshalb verloren, weil sie ihre Pflicht gewissenhaft erfüllen wollten; er machte es sich daher zum Prinzip, den Knaben in seinen losen Streichen zu unterstützen, und er bemühte sich demnach nicht im Mindesten, dessen zügellosem Charakter eine andere Richtung zugeben. Als der Knabe sein siebzehntes Jahr erreicht hatte, beschloßen die Eltern, ihn reisen zu lassen, worüber sich Alexius nicht wenig freute, da er jetzt seine Kenntnisse im Auslande zu vermehren Gelegenheit haben sollte. Er verschaffte sich auch wirklich Gewandtheit in jeder Art des Kartenspiels, erkannte den echten Champagner schon an der Farbe, siegte in jedem Duell, auf Degen, wie auf Pistolen; lernte die Frauen als eillen Zeitvertreib in müßigen Stunden betrachten, und weil er bereit war, sein Leben

für den Stöpsel einer Bouteille Champagner aufs Spiel zu setzen, würdigte er auch das Leben Anderer nicht mehr und sagte oft im Rausche oder in Augenblicken heftiger Aufregung: das Fieber habe nicht mehr Recht einen Menschen zu tödten, als er oder ein Anderer. Die Eltern schickten ihm Geld in Hülle und Fülle, um seine Erfahrungen zu bereichern, und sobald die Reisekasse leer ward, griff er zu den Karten — und hatte wieder Geld. — So sah es nun auch mit des jungen Mannes Ehrgefühl ziemlich schlimm aus. Nach zweijähriger Entfernung, baten ihn die Eltern recht schön, es möge ihm belieben nach Hause zu kommen, weil sonst die Geldsendungen unterbleiben müßten, da auf dem schönen Gute bereits bedeutende Schulden lasten. Das kam dem jungen Herrn ein wenig unverhofft, doch er sah, daß Widersezung fruchtlos sei u. reiste nach Hause. Trotz der Freude, mit welcher ihn seine Eltern empfingen, trotz deren zuvorkommenden liebevollen Behandlung wandelte ihn dennoch bald die Langeweile an, er suchte sich also eine Gesellschaft, mit der er Tag und Nacht auf einer unweit des Dorfes gelegenen Haide schmausete und spielte und seine glatte Zunge wußte ihm von den Eltern jederzeit Geld zu erpressen. Doch vergaß er auch eines anderen Zeitvertreibes nicht. — Sein Vater hatte einen alten ehelichen Verwalter, dessen sechszehnjährige Tochter, das Glück und die Freude des Alten, er nun zu umstricken begann. In Theresens unverdorbenem Herzen erwachte die reinste Liebe für den schönen Jüngling; sie fühlte sich so glücklich in dem süßen Verhältnisse, die Stimme der Vernunft mußte verstummen u. Alexius triumphirte. Die Schwelgereien hatte er so lange fortgesetzt, bis jede Geldquelle für ihn versiegt war. — Eben schwelgte er für die letzten Paar Gulden mit seinen Spiessgesellen auf der Haide; er spielte,

verlor, und hatte keinen Heller mehr; der Wein, die Aufmunterungen und der Hohn seiner Kameraden hatten ihn erhitzt; sie riethen ihm, sich aus der Kasse seines Vaters vom alten Verwalter einige tausend Gulden ausfolgen zu lassen. — Halb wahnsinnig rannte Alexius weg, warf sich auf seinen Knappen und sprengte nach der Wohnung des Verwalters.

In Theresens Zimmer brannte noch Licht; sie pflegte bis Mitternacht die Bücher zu lesen, welche sie von Alexius erhielt; er pochte leise an ihr Fenster und sogleich rollte der Vorhang auf, denn Therese hörte das Pochen heute nicht das erste Mal. „Bist du's, mein Geliebter?“ fragte sie leise und öffnete das Fenster. — „Ich bin's! Laß mich ein, ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen!“ — „Aber —“ — „Schnell, schnell!“ — Therese ließ ihn ein und blickte erstarrt in das von Wein, Leidenschaft u. schnellem Reiten glühende Antlitz des Jünglings. — „Bist du krank, mein Alexius?“ fragte sie zärtlich. — „Nein,“ erwiderte dieser mürrisch, „ich will deinen Vater sprechen!“ — „Jetzt?“ — „Ja.“ — „Nach Mitternacht?“ — „Gleichviel, ich muß sogleich mit ihm sprechen. Laß mich!“ — „Was geht denn vor?“ — „Du wirst es schon erfahren!“ — „Mein Vater schläft.“ — „Ich werde ihn schon wecken.“ — „Um Gotteswillen, Alexius, deine Wangen glühen.“ — „Halte mich nicht auf.“ — „Ich — zittere.“ — „Kannst beruhigt sein.“ — Er wand sich aus Theresen Armen, trat ins anstoßende Speisezimmer und verschloß die Thüre hinter sich, dann trat er leise in das Schlafzimmer des Alten, wo die Kasse stand; er stellte den Leuchter auf den Nachttisch, und auf das Geräusch erwachte der Verwalter. — „Wer ist hier,“ fragte der Alte, sich aufrichtend und griff nach den an der Wand hängenden Pistolen. — „Ich, dein Herr!“ antwortete Alexius trocken. — „D, sehe ich recht? Bitte um Vergebung, womit kann ich zu Diensten stehen?“ — „Ich habe unglücklich gespielt, viel verloren, und meine Ehre heischt es, daß ich meine Schuld sogleich bezahle. Ich brauche fünftausend Gulden.“ — „Es wird sich kaum so viel in der Kasse finden.“ — „Wir wollen sehen, vielleicht doch.“ — „Belieben eine Anweisung mitzubringen?“ — „Anweisung!“ — „Nun ja, vom gnädigen Herrn.“ — „Und wozu?“ — „Weil ich sonst nichts ausfolgen kann.“ — „Auch mir nicht?“ — „Niemanden.“ — „Mensch, vergiß nicht, mit wem du sprichst!“ — „Ich bitte unterthänigst um Vergebung, ich habe meine Pflicht nie verletzt, und werde es mit Gottes Hülfe auch jetzt nicht thun!“ — „Dieser Ton?“ — „Ist der eines Mannes, welcher dem gnädigen Herrn vierzig Jahre lang dient und von dessen Sohne mehr Schonung erwartete.“ — „Unverschämter!

her mit dem Gelde, ich will es dir quittiren.“ — „Ich darf nicht.“ — „Wo sind die Schlüssel zur Kasse; ich werde von meinem Eigenthum so viel nehmen, als mir beliebt.“ — „Wirst du die Schlüssel hergeben?“ — „Nein.“ — „Nun so will ich sie selbst suchen.“ — Alexius durchsuchte die Kleider des Verwalters und fand bald zwei Schlüssel, mit denen er zur Eröffnung der Kasse schritt: da sprang der Alte aus dem Bette, ergriff beide Pistolen und sprach mit zitternder Stimme: „Junger Herr, das darf ich nicht dulden, legen Sie die Schlüssel weg und entfernen Sie sich, sonst schieße ich sogleich zum Fenster hinaus; wollen Sie dem gnädigen Herrn diese Schmach ersparen!“ — „Ha! elender Wahnsinniger!“ rief Alexius außer sich als er die Pistolen aufziehen hörte, „du wagst es, deinem künftigen Herrn Troz zu bieten?“ — Er ergriff den Alten schleuderte ihn ans Bett, und wollte ihm eine der Pistolen entreißen. — Das Gewehr ging los, und der treue Verwalter, stürzte blutend auf das Bett. Der Schuß hatte Alexius gleichsam niedergedonnert, er sank vor dem Bette auf die Knie. Da fielen seine Augen auf die halbgeöffnete Geldlade — seine Ohren hallten, feurige Kreise zuckten vor seinen Augen — wild rollte das Blut in seinen Adern, sein guter Geist war von ihm gewichen. Er griff in die Lade, stopfte Banknoten und Thaler in die Taschen, stürzte zur Hofthüre hinaus, sprang dann über das hölzerne Thor auf die Gasse und in wenigen Minuten trug ihn sein Renner zu den Gefährten. Der Schuß hatte das Gefinde gewekt; dieses eilte nun auf Theresens Zimmer zu, welche halb wahnsinnig an ihnen vorüber zum Vater rannte — u. als sie die Thüre seines Zimmers geöffnet, stürzte sie bewußlos nieder. Alexius hatte, aus Unvorsichtigkeit oder vorsätzlich, das Licht umgeworfen, und die Leiche des Verwalters lag in einem Flammenmeere. — Versteinert blickte das Gefinde bald auf die leere Geldlade, bald auf die bewußtlos daliegende Therese, und dann wieder auf die brennende Leiche. Nun ward ihnen Alles klar, als Therese in sterbendem Tone rief: „Alexius — mein Vater — gräßlich!“ Therese ward in den Garten getragen — des andern Morgens war sie verschwunden: das Haus des Verwalters ward ein Schutthaufen.

Nach Verlauf einiger Monate erregten Sobri's kühne Raubanfalle im ganzen Lande Erstaunen und Schrecken, welche durch sein räthselhaftes Wesen noch mehr gesteigert wurden. Nach den schrecklichen Ereignissen jener Nacht hatte sich auch das Gefinde des Verwalters zerstreut — sein Kutscher nahm die Gymbel und wanderte nach Pesth. — In einem Wirths-

haufe
die
There

W
son i
gen I
dauern
Saiso
Heind
ropa's
etwas
lickfei
Heind
Wiest
mäßen
ter F
„Die
Zauber
Zeit v
der W
bald I
Blaz
es neu
solche
hungst
helm I
wieder
hat be
Hofop
derselb
die Ma
gelernt
passen
nicht f
„Zauber
Gesang
italieni
der W
lini ob
stellung
geht, i
Vorste
oder et
burgth
mer no
randa's
Beifall
Liebhal
hübche
aterzeit
und es
bers, i
dieselbe
wird.
neuen
tigkeit.

haufe traf er eine Harfenspielerin — und als er die Züge näher betrachtete, erkannte er — Theresia! —

Korrespondenz.

Wien, 9. Jan. In unsere Konzert-Saison ist ein wohlthuesendes Stillleben von einigen Tagen eingetreten, lange wird es eben nicht dauern. Zu den interessantesten Konzerten dieser Saison gehören unstreitig jene des Flötisten Heindl. Heindl ist einer der ersten Flötisten Europa's und besitzt, was für Konzertgeber auch etwas Werth ist, eine sehr angenehme Persönlichkeit. Unter den mitwirkenden Künstlern in Heindl's beiden Konzerten zeichnete sich Herr F. Wiest durch zwei höchst gelungene und zeitgemäßen Vorträge aus. — Die im Josephstädter Theater so günstig aufgenommene Oper: „Die vier Haimonskinder“ ward durch ein neues Zauberspiel: „Die Königsbrüder“ auf einige Zeit verdrängt (siehe unten: Theater). An der Wien werden die „Glücksritter von Paris“ bald Nestroy's neue Posse „die Herren Söhne“ Platz machen. — In der Leopoldstadt gibt es neue Stücke in Hülle und Fülle, aber nur solche, die an der Wien bereits ihre Anziehungskraft verloren haben. Schiller's „Wilhelm Tell“ ward auf dieser Bühne am 7. auch wieder gegeben!!! — Unser Gast, Herr Wild, hat bereits vier Mal mit großem Beifall im Hofopertheater gastirt. Wild ist immer noch derselbe, er kommt, singt und fliegt. — Daß die Marra eine treffliche Sängerin in ihren eingelernten Parthien, die für ihre Stimm Lage passen ist, ist gewiß, daß sie aber Mozart noch nicht singen kann, hörten wir jüngst in der „Zauberslöte“; ob sie überhaupt im deutschen Gesange so glücklich durchbringen wird, wie im italienischen, ist die Frage! — Wir hören in der Woche drei Mal Donizetti, ein Mal Bellini oder Rossini, zwei Mal französische Vorstellungen oder Ballet und, wenn es recht gut geht, ein Mal Mozart, aber immer dieselben Vorstellungen; von einem Repertoire-Wechsel oder etwas Neuem ist keine Rede! — Im Hofburgtheater macht der „deutsche Krieger“ immer noch Glück, doch eine Reprise von Kuranda's „letzte weiße Rose“ fand wieder vielen Beifall. — Dem. Bierack, die neuengagirte Liebhaberin, besitzt ein schönes Organ u. eine hübsche Persönlichkeit!! — Die illustrierte Theaterzeitung brachte schon manches Gelingen und es ist bei dem regen Eifer des Herausgebers, der keine Kosten scheuet, zu hoffen, daß dieselbe jeden Tag anziehender und interessanter wird. — Auch Dr. Franck zeigt in seinem neuen Wirkungskreise als Redakteur viel Thätigkeit. — Zu Ostern soll hier eine neue Zeit-

schrift erscheinen, der Titel derselben und der Name des Redakteurs lassen das Beste hoffen. An Zeitungen fehlt es uns gottlob nicht, wohl aber den Redakteurs an Abonnenten. — Nun zum Schlusse noch etwas Neues: der neue Saal, unter dem Titel: „Odeon“, ward gestern eröffnet und trotz des hohen Eintrittspreises (2 fl. 30 kr. C.M. die Person) waren doch 7—8000 Personen zugegen. Der Saal soll, nach der Ankündigung, einer der größten Europa's und von 5000 Kerzen beleuchtet sein; derselbe ist einfach aber doch geschmackvoll decorirt und übertrifft an Größe, nicht aber an Eleganz, den einst so berühmten Apollosaal. Was aber diesem Riesensaal einen besondern Reiz verleiht, sind die Walzer unseres genialen Strauß (Vater), die hier von einem doppelt-verstärktem Orchester eine magnetische Kraft ausüben und wie einst Hüon's Zaubernhorn Alles zum Tanzen entflammen. Unsere feine tonangebende Welt war natürlich zugegen; aber auch die Besitzer der Gast- u. Kaffehäuser fehlten nicht, um sich von dem Unternehmen ihres neuen Kollegen genau zu überzeugen.

F. A. K.

Presß-Beitrag.

Neujahr ist zwar schon vorüber, aber wir glauben noch immer frühzeitig genug unsere geehrten Leserinnen und Leser auf das uns heuer etwas verspätet zu Gesicht gekommene Volksbuch, betitelt:

„Zurendes vaterländischer Pilger. Geschäfts- u. Unterhaltungsbuch für alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, 1845.“ aufmerksam zu machen, denn so wie alljährlich ist es auch heuer der Großmogul aller Kalender, das reichhaltigste, gediegenste, volksthümlichste und unterhaltendste Hausbuch, das als wahrer Hausfreund das ganze Jahr hindurch für Nutzen und Vergnügen sorgt und auch noch in spätern Jahren seinen unbestrittenen Werth behält. Es ist dies der 32. Jahrgang (als „Mährischer Wanderer“ der 34.) und so lange dieser „Pilger“ auch wandert, so ist er doch jetzt noch lebensfrischer, dikkeleibter, aufgeräumter, thatkräftiger und plaisirlicher denn je; ja wir können sagen, daß er unter seinem jezigen wackern Leiter (dem verdienstvollen Gelehrten J. D. Herl in Brünn) auch mit dem Geiste der Zeit rüstig fortschreitet, und sich, außer dem Behaglichen und Amüsanten, auch geistigen Interessen widmet. Der Jahrgang 1845 ist, wie gesagt, ungemein reichhaltig, und hat eine Manigfaltigkeit, aus der gewiß jede, was immer für Namen habende Klasse von Lesern, Vieles nach ihrem Geschmacke finden wird. Der Raum ge-

staltet uns nicht, auch nur den Hauptinhalt hier anzuführen; wir bemerken nur, daß er außer den vielen in den Text eingedruckten artigen Holzschnitten, auch noch zwei Karten (1, die k. k. Staatsseisenbahn von Brünn und Olmütz bis Prag u. 2. Brünn und seine Umgebung) enthält. Der Preis dieses 55 Großmedian-Bogen starken Buches ist nur 2 fl. 12 kr. C. M. und ist zu haben in allen Buchhandlungen Pesths.

* * Von der neuen kleinen Schrift des beliebten Erzählers Charl. Dickens (Boz) wurden an einem Tage in London 10,500 Exemplare (zu 1 Thlr. 20 Ngr) verkauft. Seit dem 14. Dez., an welchem die erste Auflage erschien, bis zum 24. gingen drei starke Auflagen davon ab.

* * Von der bekannten Krünig'schen Encyclopädie ist glücklich der — einhundertfünfundachtzigste Theil erschienen, der bis „Tonprüfung“ geht. Die Encyclopädie von Ersch und Gruber droht eben so bündereich zu werden.

Theater - u. Musik - Zeitung.

Preßburg (11. Januar). Der furchtbarste Schlag, den unsere Theaterwelt betroffen, ist das Abgehen der Oper nach Dedenburg, die Dedenburger sollten sich in dem Maße darüber freuen, als es uns betrübt. Vor der Abreise der Gesellschaft wurde „die Jüdin“ von Halevy zur Aufführung gebracht. Diese alte Oper, welche aber hier neu war, erregte im ganzen Sinne des Wortes Sensation. Vier Abende hintereinander wurde dieselbe bei überfülltem Hause gegeben mit einem Beifallssturm, der aus Unglaubliche gränzt. Gestehen muß man, daß diese Oper brillant ausgestattet und auch vortrefflich exekutirt wurde, besonders lobenswerth ist dabei die Spielweise des Hrn. Kreipeil (Eleazar) zu nennen, der den Juden recht markig charakterisirte, u. der Dem. Kirchberger (Sara), welche mit vieler Gemüthlichkeit die Gesangstücke vortrug. Ich könnte auch über Dem. Käfer (Isabella) einen Witz reißen, aber ich fürchte wieder einen Krach *) zu bekommen, und der erste liegt mir noch schwer am Herzen. Wir hoffen noch immer Opern, nach der Zurückkunft der Oper von Dedenburg, zu hören. Einstweilen ist wieder die Posse eingezogen, dieselbe Gesellschaft, die wir im Sommer hatten, u. hat ihre Darstellungen mit Kaisers Posse „der Krämer und sein Komis“ begonnen. Das Haus war wieder zum Erdrücken voll, die Welt

*) Bezieht sich wahrscheinlich auf einen sanften Angriff im losen „Humorist“, der sich manchmal den Spas macht, über ganz unschulbige Dinge zu ächzen und zu krächzen und, gewiß ebenfalls aus Spas, übertriebene Gistblättchen sehr rührend zu beweihranchen.

lacht gerne und liebt die Veränderung. Besagte Posse bietet nichts Amüsantes: alte, abgebrauchte Handlung, schlechte Kouplets u., u. einige Wize ausgenommen, ist dieses Stük für uns Provinzbewohner ohne alles Interesse. — Außer einigen Diebstählen auf dem Schloßberge ist sonst nichts Neues vorgefallen. Der Fasching verspricht heuer lebhaft zu werden, mehrere Bälle sind in Aussicht gestellt und auch die Redoute ist splendid zur Ausnahme der tanzlustigen Welt hergerichtet. Herr Direktor Mejerle kündigt bereits auf nächsten Sonntag den ersten Ball an. Auch im Ballsal-Saale ist auf diesen Tag ein Ball angekündigt, wobei der Zettel die angenehme Nachricht bringt, daß der Saal mit Pannonia-Kerzen, durchaus vaterländisches Erzeugniß, beleuchtet sein wird; dadurch hofft nun der Ballgeber mehr Licht in die Kasse zu bringen. W.

Dresden. Guckow's „Urbild des Tartuffe“ hat das Jahr auf unserer Bühne eröffnet, und zwar mit einem Erfolg, wie er in den Annalen des Dresdener Theaters wohl kaum noch da gewesen. Schon am Morgen der Vorstellung waren keine Billets mehr in irgend einem Rang zu bekommen. Eine eigenthümliche Spannung hatte sich über die dichtgedrängte Versammlung verbreitet; das Lustspiel begann, und kein Wort ging in der lauschenden Stille verloren; als aber in der anmuthigsten, elegantesten Sprache Witz und Humor aus dem bedeutungsvollen Ernst herausquollen u. blizten, da bewegte der rauschende Flügel Schlag des Lachens, das Rufen einstimmigen Beifalls immer und immer wieder die entzückten Zuschauer. Nach jedem Akte langanhaltender Beifall; keine Pointe ging mehr dem entzückten Publikum verloren; nach dem dritten Akte wurde Emil Devrient gerufen; nach dem vierten Akte wurden sämtliche Mitglieder zwei Mal nacheinander gerufen, und so wieder das ganze mitspielende Personal nach dem letzten Akte. Dieser Beifall galt so gut dem gelungenen Spiel als dem schönen Werke. Emil Devrient gab ein unvergleichliches, ein entzückendes Bild eines edlen begeisterten Dichters, Molière. Das Stük ist das feinste, eleganteste, witz- und gehaltreichste Intriguenlustspiel, welches die deutsche Literatur besitzt; wie viel es durch die hiesige Darstellung gehoben worden, können wir noch nicht entscheiden, aber sicher wird ihm von allen Bühnen, auf denen es jetzt zur Ausführung kommt, dasselbe Lob gesendet werden.

Stuttgart. Auf der hiesigen Hofbühne hat „Das Urbild des Tartuffe“, Lustspiel von Guckow, sehr gefallen, und damit ist auch der ungünstige Eindruck verwischt, den kurz vorher ein Stük von demselben Verfasser, „die Auswanderer“, hervorgebracht hatte. Tartuffe

Befagte
, abge-
c., u. ei-
Stück für
ereffe. —
Hofberge
Fasching
mehrere
auch die
der tanz-
ktor Me-
ntag den
le ist auf
wobei der
daß der
waterlän-
; dadurch
die Kaffe
W.
des Far-
eröffnet,
r in den
hl kaum
der Vor-
irgend ei-
schümliche
gedrängte
begann,
en Stille
en, ele-
aus dem
u. bliz-
gelschlag
Beifalls
kten Zu-
nder Bei-
entzückten
kte wur-
vierten
wei Mal
as ganze
en Alte.
nen Spiel
ient gab
Bild ei-
ere. Das
und ge-
die deut-
die hie-
nnen wir
wird ihm
zur Auf-
t werden.
Hofbühne
Spiel von
ist auch
den kurz
ffer, „die
Tartuffe

aber wurde mit einstimmigem Beifalle aufgenom-
men. — Am künftigen 15. Februar soll
der Neubau des, allerdings einer Umgestaltung
bedürftigen Theaters beginnen. Es soll vor-
läufig im Schlosse, und später im Kamfatter
Theater gespielt werden.

* Nach der Aufnahme, welche die berühm-
ten Tänzerinnen Taglioni und Gervito in
Mailand und Bologna gefunden, schien es un-
möglich zu sein, daß der Enthusiasmus noch
weiter gehe, und doch übertraf sie das Publi-
kum von Turin in den Neußerungen seiner Be-
wunderung für Fanny Elfler. Die Journale
der Hauptstadt von Piemont stimmen einen
Epopöe-Ton an, wenn sie von der Anmuth
und Leichtigkeit der neuen Sylphide sprechen.
Man hatte nur Augen für Fanny und sah
nur sie. Noch lange nachdem der Vorhang zum
letzten Male gefallen, blieb das Publikum auf
seinen Plätzen, die Blicke nach der Stelle hin-
gerichtet, wo die Zauberin verschwunden war.
Einige Unzufriedene wagten allerdings daran
zu erinnern, daß das Land arm sei und daß
man sich zweimal besinnen müsse, ehe man der
Tänzerin für eine Vorstellung 2000 Fres. zah-
le; aber die allgemeine Begeisterung ließ diese
einzelnen Stimmen nicht durchdringen.

* Man schreibt uns aus Wien: „In der
Josephstadt gaben sie ein neues Original-Zau-
berspiel von Carl Elmar, betitelt: „die Kö-
nigsbrüder.“ Die Handlung davon ist ein al-
ter Zauberbrei, aus „Mline“, der „unheilbrin-
genden Zauberkrone“ u. andern bekannten In-
gredienzien gekocht; es düstelt und lüftelt, es
näseln und verselt, daß es einem ganz wirklich
zu Muth wird, und Menschen und Leute spre-
chen darin (das Stück spielt in unserer Zeit),
als ob sie des Sophokles „Antigone“ verarbeiteten.
Was läßt sich dagegen sagen? Es ist
einmal der Geschmack des Verfassers. Er scheint
nicht zu wissen, daß die in unsere Zeit hinein-
spielende geistlose Geisterwirksamkeit außer Wir-
ksamkeit und Mode gekommen. Tiradengeklänge
u. Floskelillustrationen machen eine Posse nicht
poetisch. Es gefällt nicht, weder auf der Büh-
ne, noch im Leben, wenn der Eine in golde-
nen Sandalen, der Andere in Holzschuhen ein-
herschreitet, wenn der Eine ambradüstelt und
der Andere nach Alfa foedita riecht. Zur Steuer
der Wahrheit muß jedoch bemerkt werden, daß
der Verfasser das Stückwerk mit zwei sehr guten
Kouplets bedachte, und daß der Beifall am er-
sten Abend der Darstellung groß war, am zwei-
ten nicht klein. Ach, meine Pappenheimer! Sie
lieben das Müßzeug. Gebt mir eine Hand voll
Josephstädter Publikum und ich fordere mein
Jahrhundert in die Schranken, ich vertheuere
den Applaus, ich konsumire die Kränze aller
Tänzerinnen! X.

* Laut dem neuesten „Kommerce belge“ hat
die Frau Weiß endlich doch noch Pässe in
Brüssel erhalten und kann nun ihre Reise mit
dem Kinderballet nach Paris fortsetzen, wo sich
eben jetzt auch Hr. Honet befindet, welcher dem
öffentlichen Unwillen gegen die Kinderquälerei
zuerst Worte lieh.

* Während des Jahres 1844 sind auf den
Pariser Theatern 263 neue Stücke gegeben wor-
den, darunter 192 Vaudevilles.

* Eine neue Bestätigung der längst bekann-
ten Thatsache, daß die Zeitungsberichte meist
einseitig und parteiisch sind, und deshalb kei-
nen Glauben verdienen, liegt in dem Umstan-
de, daß man heute noch auswärts eigentlich
nicht mit Gewißheit weiß, ob die neue Oper
Meyerbeers in Berlin gefallen hat oder nicht;
denn während einige Blätter sie enthusiastisch
rühmen, wird in anderen behauptet, sie habe
gänzlich mißfallen.

* Auf dem Konventgarden-Theater in Lon-
don wurde am 2. Januar die Antigone des So-
phocles in Begleitung der Mendelssohn'schen
Musik aufgeführt. Ueber letztere lassen sich die
Berichterstatter, während sie den großartigen
Eindruck schildern, den das antike Meisterwerk
machte, ziemlich ungünstig aus, wozu die
mangelhafte Ausführung der Chöre von Sei-
ten der Sänger bedeutend mitgewirkt haben
mag.

Mignon - Zeitung.

Düsseldorf. Von dem zweiten Lotterie-
Gewinn von 100,000 Thalern, der bekanntlich
bei der letzten Ziehung in die hiesige Kollekte
traf, fielen drei Vierteltheile auf mehrere Arbeiter-
familien in Solingen, Cronenberg und Umge-
gend. Kürzlich waren nun die Beteiligten hier
versammelt, um den Gewinn unter sich zu
theilen. Einer derselben trat, ungeachtet er von
seinen Gefährten dagegen gewarnt wurde, noch
spät und zu Fuß, mit einem Kittel und Jagd-
tasche bekleidet, von Cronenberg den Weg nach
seiner etwa anderthalb Stunden entfernten Hei-
mat an, und langte mit seinem Gelde auch
glücklich dort an. Dagegen wurde ein anderer
auf ganz gleiche Weise bekleideter und densel-
ben Weg kommender Fußgänger das Opfer
habgieriger Bösewichter, die jenem wahrschein-
lich auflauerten, und von der Dunkelheit und
dem Anzuge getäuscht, den falschen erschossen,
während der Besitzer des Geldes, wahrscheinlich
durch einen Zufall oder einen Seitenweg, ih-
nen entging. Die Leiche des Ermordeten wurde
am andern Morgen gefunden. Von der Unsi-
cherheit in jener Gegend zeigen überhaupt lei-
der schon mehrere Fälle.

Etwas von Allen. Auf der Manchesterbahn wollte ein Bahnbeamter seinen ebenfalls im Bahndienst angestellten Vater zum Leichenbegängniß seiner Schwester mit einer Centrallokomotive abholen; er glaubt über einen weichen Körper gefahren zu sein, läßt anhalten, und findet seinen Vater todt u. zerstückelt, der eben in derselben Absicht die Bahn durchkreuzte. Der dicke Nebel hatte jede Aussicht benommen. — Auf der Newcastle-Carlisle-Bahn ist ein Funnell wenig Minuten nach dem Durchgang eines Zuges eingestürzt, jedoch Niemand beschädigt worden.

* * In Königsberg wurde neulich ein dortiger Arzt, als er spät Abends einen Krankenbesuch zu machen hatte, in einer der Steinhammer-Querstraßen von einem Menschen angefallen, der den Versuch machte, ihn seines Schuppenpelzes zu berauben. Der Angegriffene aber setzt sich zur Wehre, und es gelingt ihm, dem Diebe mit dem metallenen Knopfe seines Stokses einen kräftigen Hieb auf die Hand zu versetzen, wodurch dieser zum ferneren Angriff unfähig gemacht wird u. von seinem Vorhaben abläßt; der Angefallene entkommt glücklich. — Am folgenden Morgen kommt zu demselben Arzte ein Mann mit einer verbundenen Hand, und bittet, ihm etwas für dieselbe, die er sich am vorigen Abend gestossen haben will, zu verordnen. Der Arzt untersucht die Hand, sieht sich den Mann genau an, und erkennt seinen gestrigen Angreifer. Eiligst wird ein Polizeibeamter geholt, der denn auch bald den, durch die zutreffenden Umstände überraschten Dieb zum Geständniß bringt.

* * In Altenburg ist ein Erkenntniß gegen einen Fleischer, der vor Jahren die dortige Spielbank betrogen, indem er ein Sixaleva statt eines Paroli auf eine Karte bog und sich 600 Thlr. auszahlen ließ, von Jena eingegangen, das die verfügte 6monatliche Zuchthausstrafe und seine Gefangenschaft aufhob, da das Hazardspiel den allgemeinen strafrechtlichen Begriffen zuwiderlaufe. — Die Zuschauer hatten nämlich nach der Auszahlung die Bankhalter auf den Betrug aufmerksam gemacht.

* * Zwei Eheleute in der Schweiz lebten seit Jahren in Unfrieden. Endlich beschloßen sie, auf friedliche Weise die unglückliche Ehe zu trennen und an einem selbstbestimmten Tage bei einem Notar sich auseinander zu setzen. Dieser Notar wohnte auf der andern Seite des Sees. Während die beiden Gatten im Ueberfahren begriffen waren, brach ein Sturm aus und der Nachen schlug um. Der Mann, ein guter Schwimmer, erreichte das Ufer, sieht sich um, was aus seiner Gefährtin geworden ist, und erblickt seine mit den Wellen kämpfende, aber dem Untersinken nahe Frau. Flugs wirft

er sich in den See, rettet sie und bringt sie ans Ufer. Nach einiger Zeit, da sie sich erholt, schlägt sie die Augen auf und erkennt ihren Retter, dem sie sich zärtlich in die Arme wirft. Beide gingen nun nicht zum Notar, sondern leben jetzt in Friede, Freude und Einigkeit. — (Ein Novellenstück von bester Sorte.)

* * Dem bekannten Grundsätze der Epicuräer: Entbehre, um zu genießen, huldigte auch ein gewisser Bloens, ein Londoner Stadtkind, das gewohnt war, den ganzen Tag zu fasten, um dann beim Abendessen recht gründlich seine Pflicht thun zu können. Neulich Abends ließ sein Appetit nichts zu wünschen übrig. Gegen Mitternacht setzte er sich zu Tische, hieb wacker ein und gab namentlich einem Plum pudding alle mögliche Ehre. Am andern Morgen war er eine Leiche. Einen ähnlichen Tod fand am Weihnachtstage ein Pariser, Marchand, der im Merger über zwei ihm klein dünkende Portionen Kalbsbraten, beide in zwei Bissen bezwingen zu wollen, wettete. Er gewann die Wette, aber erstickte dabei.

* * Ueber die zusammengewachsenen stamfischen Zwillinge, welche vor 10 Jahren in Paris und London großes Aufsehen machten, wird in dem „Spartan“ von Südcarolina berichtet, daß sie seit mehreren Jahren in der Grafschaft Wilkes (Südcarolina) als Pächter leben, zwei Schwestern geheirathet haben, deren jede ihrem Manne ein Mädchen geboren hat. Die Zwerge werden als sehr gesund, gesprächig, lebhaft u. glücklich geschildert.

* * Die Pariser Polizei hat einen kostbaren Fang gemacht, indem es ihr gelungen ist, eine junge Frau, die unter dem Namen einer Gräfin von Marsan, Gräfin von Angerolle, Madame Martin, Marquise von Caylus, Baronin von Herlar, Frau von Ferlé eine Menge Betrügereien ausgeführt hatte, zu verhaften. Man fand eine Masse Silberzeug und Juwelen bei ihr und einen glänzenden Haushalt mit mehreren Bedienten.

* * In der Schweiz hat sich ein polnischer Abenteurer zum Oberhaupt einer neuen religiösen Sekte gemacht. Er und seine Anhänger bekennen sich nämlich zum: Hohen Priester Napoleon.

* * Das von vielen Anatomen geläugnete Dasein von Zellenhöhlungen in der menschlichen Lunge ist, wie Pariser Blätter melden, kürzlich von dem D. Ronchour, Mitglied der dortigen medizinischen Akademie, bewiesen worden. Er schätzt die Anzahl dieser mikroskopischen Höhlungen auf 600 Millionen, die in 17,790 Gruppen vertheilt sind.

* * Am verflossenen Weinachtsfeste ereignete sich in Glogau ein gräßlicher Vorfall. Es erschoss sich nämlich ein Mädchen aus dem Büt-

gerstande. Sie r nem Beamten kon cher seinem Patr wendet und sich Unglücklicherweise Glogau zurück un gemeinsam zu erf den Vorsatz aus, den Muth nachzu Unglückliche wurde und soll sich bald ben.

* * Auf einem gley on the Hi sonderbare Schau Heerde von der S cher sie zusammen wiederholte, obgle Ferkeln gewaltfam

* * Die Richte der Taubstummen neulich zu Paris Entblöpfung gesto

* * Der „Mon haben am Vorgeb nen ansehnlichen sches, schweizerisch entalisches Fabrika hält das französisch von Baumwollwa Mill. Francs. Bei waren im Mai üb beschäftigt, Guan men.“

Tok

Deutsches Th dieses ganz ausgeze dritten Wiederholun gefallen, was wohl zuschreiben ist. Da Unger fortwährend Grill die Rolle der die der Frau v. Flo Stubenmädchens über sen pietistischen Cha und Natürlichkeit, da sie auszeichnete. Her ser vortrefflich; dies des Charakters richti Akte ward er stürmi wurden alle gerufen.

— Die Nachricht sechsjährige Verläng (von Stern 1848 hi bestätigt sich vollkom reits von S. f. f. H unterzeichnet. Herr der Herstellung eines dere Verbesserungen i nehmen.

gerstande. Sie war die Geliebte eines bei einem Beamten konditionirenden Schreibers, welcher seinem Patron eine Summe Geldes entwendet und sich mit derselben entfernt hatte. Unglücklicherweise kam der Geliebte wieder nach Glogau zurück und das Liebespaar beschloß, sich gemeinsam zu erschließen. Das Mädchen führte den Vorsaß aus, doch der Schreiber hatte nicht den Muth nachzufolgen und machte Lärm. Der Unglückliche wurde in das Gefängniß abgeführt, und soll sich bald darauf daselbst erdrosselt haben.

* * Auf einem Landgut in England (Gringley on the Hill) bot jüngst eine Kuh das sonderbare Schauspiel dar, daß sie eine kleine Herde von der Sau entfernter Ferkel, mit welcher sie zusammen war, säugte, und dies stets wiederholte, obgleich sie mehrere Male von den Ferkeln gewaltiam entfernt wurde.

* * Die Nichte des berühmten Wohlthäters der Taubstummen, des Abbe de l'Épee, ist neulich zu Paris im Spital Nefer in völliger Entblößung gestorben.

* * Der „Moniteur“ sagt: „Seidenwaaren haben am Vorgebirge der guten Hoffnung einen ansehnlichen Absatz. Französische, englische, schweizerische, deutsches und selbst orientalisches Fabrikat ist dort zu finden, doch erhält das französische den Vorzug. Die Einfuhr von Baumwollwaaren beläuft sich auf circa 2 Mill. Francs. Bei dem nahen Angra-Bequena waren im Mai über 30 englische Kohlenschiffe beschäftigt, Guano als Rückladung einzunehmen.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. „Er muß auf's Land“, dieses ganz ausgezeichnete Lustspiel, hatte bei der dritten Wiederholung noch im gesteigerten Maße gefallen, was wohl der trefflichen Darstellung zuzuschreiben ist. Da Mad. Schindelmeißer u. Dem. Unger fortwährend unpäßlich sind, so hat Mad. Grill die Rolle der Frau von Drang, Mad. Kalis die der Frau v. Flor und Dem. Döhinger die des Stubenmädchens übernommen. Erstere zeichnete diesen pietistischen Charakter mit so viel Wahrheit und Natürlichkeit, daß ein oft wiederholter Beifall sie auszeichnete. Herr Kirchner war als Rath Pfesfer vortrefflich; dies Mal war Licht und Schatten des Charakters richtig hervorgehoben. Im dritten Akte ward er stürmisch applaudirt. — Am Schlusse wurden alle gerufen.

— Die Nachricht, daß Hr. Direktor Forst eine sechsjährige Verlängerung seines Theaterpachtes (von Ostern 1848 bis Ostern 1754) erhalten hat, bestätigt sich vollkommen. Die Bewilligung ist bereits von S. k. k. Hoheit dem Erzherzog Palatin unterzeichnet. Herr Direktor Forst gedenkt, außer der Herstellung eines Heizapparats, auch noch andere Verbesserungen in den äußern Räumen vorzunehmen.

Lokalnotizen.

Ein ausgezeichnete Künstler ist so eben hier angekommen. Es ist dies der rühmlich bekannte Portraitmaler Hr. Sigmund Raphael Levit, dem die höchst ehrenvolle Begünstigung geworden, die Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses zu malen. Wir haben das merkwürdige Album dieses Künstlers gesehen, das eigenhändige Zeugnisse der höchsten und hohen Personen in sich faßt, in welchen die Zufriedenheit über dessen Leistungen in den schmeichelhaftesten Worten ausgedrückt ist. Der Künstler gedenkt einige Zeit hier zu verweilen und wir werden später auf sein hiesiges Wirken zurückkommen.

— (Honi.) Wenn wir jetzt eine Wanderung durch unsere bazarartigen Straßen, wie z. B. die Balznergasse, Schlangengasse, Herrngasse u. s. w. anstellen, so gewahren wir in den Auslagekasten der elegantesten Kaufläden allerlei Artikel ausgestellt, auf denen das Wort: „Honi“ (vaterländisch) zu lesen ist. Wenn gleich diese Artikel im Allgemeinen noch kein Zeugniß von dem Fortschreiten unserer Industrie ablegen, da sie zum Theil unbedeutend, zum Theil schon seit Jahren hier fabricirt werden, zum Theil endlich (wie z. B. Krautwatten aus ausländischem Atlas etc.) nichts weniger als auf den Namen vaterländisch Anspruch machen können — so ist es doch ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß man sich nicht mehr scheut, mit dem Worte „Honi“ Prunk zu treiben, während man früher das vaterländische Gepräge so viel als möglich verheimlichen mußte, wollte man Absatz erhalten. — Zu den Absurditäten aber, zu denen bereits das Wort „Honi“ Veranlassung gab, rechnen wir auch die Auslage einer Verkäuferin natürlicher Blumen, die ebenfalls ihre Waare mit diesem Wort bezeichnete. Mit gleichem Rechte dürften auch bald die Fleischhauer u. Bäcker ihre Laden mit dem Worte „Honi“ schmücken; doch — Honni soit qui mal y pense.

— Die Notiz im vorigen Blatte, den Tod eines fünfzehnjährigen Mädchens betreffend, ist dahin zu berichtigen, daß die Beerdigung des Mädchens deshalb suspendirt wurde, weil ihr Leichnam noch sehr frisch aussah, und man zur Beruhigung der Verwandten noch eine Untersuchung anstellte, woraus es sich ergab, daß sie wirklich todt war. Die Abbestellung des Leichenbegängnisses hat allerdings im Publikum Aufsehen erregt und viel ungegründetes Gerede veranlaßt; aber das Mädchen blieb todt und wurde Tags darauf, als der Körper zu verweisen begann, zur Erde bestattet.

— Die Wiener Post kam in der verfloffenen Woche alle Tage gradatim um ein Paar Stunden später an, bis sie endlich an einem Tage ganz ausblieb. Es wundert uns bei dem Allen, daß diese Post den andern Tag ankommen konnte, denn unsere Landstraßen sind in einem wahren trostlosen Zustande, und, da zu ihrer Verbesserung gar nichts geschieht, so dürften wir es noch erleben, daß bei uns auch auf der frequentesten Straße, zwischen Pesth und Wien, eine Reise im Winter platterdings unmöglich sein wird. Wir haben bei uns so viele Vereine, warum bildet sich nicht ein Mal auch einer zur Verbesserung der Landstraßen? Das wäre doch eines der ersten Dinge, die dem Lande Noth thäten!

— (Für Damen.) Unsern verehrlichen Leserinnen in Pesth und Ofen dürfte bei der gegen-

wärtigen Karnevalszeit die Nachricht willkommen sein, daß Hr. Johann Butsány, bürg. Damenkleidermacher in Pesth (untere Donauzeile, im Szitta'schen Hause, Nr. 48), die geschmackvollsten Ballkleider aus allen Stoffen auf Verlangen in Zeit von einigen Stunden zur vollkommensten Zufriedenheit verfertigt. Auch andere Arbeiten nach den letzten Pariser und Wiener Journalen liefert Hr. Butsány auf's Schnellste u. Prompteste. F.

— Unsere Schiffsleute, die oft verschrienen, haben auch gute Seiten, darunter die der Ehrlichkeit oben an stehen dürfte. Jemand, der neulich Einem derselben, statt eines kupfernen Sechfers, ein silbernes Zweiguldenstück zum Trinkgelde gab, erhielt vier Stunden später, als er den Irrthum gewahrte, das Geld gewissenhaft zurück. Zwei Zwanziger erhielt der ehrliche Schiffmann zur Belohnung. G.

— Die Hausbettelei nimmt jetzt bei uns in großem Maße zu. Ein Bettler macht dem andern Platz und oft finden sie sich wegen ganz andern Absichten in den Häusern ein. Wir haben jetzt freilich ein Arbeitshaus, aber ohne Arbeit, sagte man uns, würde es noch mehr Bettler und gefährliche Menschen geben. — 3.

Karnevalzeitung.

Wohlthätigkeit-Vereinsball. »Ein voller Saal!« Diesmal fangen wir unser Referat von unten an, denn wahrlich wir waren erfreut, als wir schon um die zehnte Stunde die ungeheuren Räume der Pesther Redouten-Lokalitäten angefüllt sahen. Da ward nun ein Mal wieder der Armuth eine Thräne im Auge getrocknet; der Segen des Himmels, diesmal blieb er nicht weg. Unsere ganze haute volée war auf diesem Wohlthätigkeitsfeste versammelt, u. so viel wir auf den schönen, strahlenden Gesichtern lesen konnten, unterhielt sich Alles recht vortreflich. Ganz schöne Balltoiletten vermiften wir, aber eine Anzahl höchst geschmackvoller Masken war versammelt, darunter sogar einige recht geistreiche. Ein Ereigniß!!! Morelly's Musik erkundete die neuesten Piecen auf das Beste. — In der Ruhestunde fand die Ziehung statt. — r.

— Sonntag, den 19. Jan., wird in den k. städt. Redoutensälen ein glänzender Ball der bürgerlichen Scheibenschützen abgehalten, wobei die neuesten Walzer: »die Wiener-Früchteln« u. die neuesten Français: »Fest-Duadrille« von Strauß, zum ersten Male aufgeführt werden. (Beide Piecen sind in der Kunst- und Musikalienhandlung des Joseph Wagner, am Servitienplatz, in allen Arrangements zu bekommen.)

— Morgen, Donnerstag, den 16. Januar, ist große Redoute in den schönen Sälen des Landhauses zu Ofen. Eintrittskarten sind am Tage in der Festung, in der Theaterkanzlei und in der Tabakhandlung des Hrn. Hulka, »zum Türken«, neben dem Rathhause; in der Wasserstadt bei Herrn Duitisch, nächst der Brücke, und bei Hrn. Kaffeebender Gallwitz zu haben.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachttausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Bischerstadt, Nro. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen der S. S. G. Miller, S. Wagner u. Treischlinger, und in S. G. Weisenbergs Papierhandl. (Servitienplatz) in Pesth, u. bei allen k. l. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.

— Sonnabend, den 18. d., veranstaltet die Ofner Holzschützengesellschaft ihren ersten Ball im Saale »zu den sieben Churfürsten«, welcher hofentlich, gleich den vorangegangenen, sehr brillant ausfallen wird. — f —

Für Theaterdirektionen. Das im k. k. priv. Theater an der Wien bereits zum Kassastück gewordene Drama = Vaudeville mit Gesang: »die Glücksritter in Paris, oder: Keine Schuld ohne Strafe« von Direktor Carl (frei nach dem Französischen bearbeitet) ist alleiniges Eigenthum des Musik- und Theater-Auskunfts-Bureau in Wien (Wieden, Karls-Gasse, Nro. 35) u. kann auf rechtmäßigem Wege nur von diesem bezogen werden. Die unterzeichnete Geschäftskanzlei beehrt sich den resp. Theaterdirektoren zu bemerken, daß die ganze Inzensesetzung, so wie das Arrangement nebst der Stellungen der Decorationen vom Theater an der Wien, nach Angabe des Hrn. Direktor Carl, auf Verlangen, beigegeben werden kann. Für's Ausland besorgt Hr. Kassa in Leipzig die Bestellungen. Ferner kann durch dieses Bureau bezogen werden: »da Ang'schmierte«, ein ländlicher Spas von L. Crois, welches an den vereinigten Theatern Wien und Leopoldstadt sehr oft und mit vielem Beifall gegeben wurde. F. Holding.

Leiter dieses Büreaus.

Beilage: Vier englische Stahlstiche. Wir liefern heute unsern geehrten Abonnenten die versprochenen vier ausländischen Stahlstiche (von dem englischen Künstler R. Dawson gestochen), welche am Neujahrstage hätten ausgegeben werden sollen, aber wegen eingetretener Hindernisse erst jetzt hier eintreffen konnten. Die vier Stahlstiche stellen dar: 1. Die St. Peterkirche in Rom. 2. Das Colosseum daselbst. 3. Der Dom zu Mailand. 4. Die reizend gelegene Ruine Godesberg in Rheinpreußen.

Wir haben zwar von diesen vier Stahlstichen aus dem Auslande eine weit größere Anzahl Exemplare kommen lassen, als die Auflage unserer Blätter im vorjährigen ersten Semester war, aber die Zahl unserer jezigen Abonnenten ist unerwartet so beträchtlich angewachsen, daß wir in diesem Augenblick nicht im Stande sind, diejenigen p. t. Abonnenten, die nach dem 8. Januar sich meldeten, mit diesen Stahlstichen zu theilen. Wir haben aber bereits eine zweite Sendung verschrieben, die in möglichst kurzer Zeit hier eintreffen wird, dann werden wir sicher auch die später eingetretenen Abonnenten damit befriedigen.

Beilage: »Handlungszeitung«, Nr. 5.

K

184

(Kün



es in d
großen
das de
über u
Kaufsch
schernd
der eilt
als es
ließ, de
che mit
Abendst
belebter
len, w
wache d
tem Gel
der einer
ner Hau
nen ließ
mals —
Theil de
Universi
Blüthe,
der Sta
fabriken
Bürgerf
deshalb